

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifachsend 1,80 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

nr. 131.

Sonabend, den 7. Juni 1902.

142. Jahrgang.

### Bekanntmachung

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Leipzig beabsichtigt die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Ultranfrädt nach der Dampfzweigle Ultranfrädt.

Der Plan liegt bei dem Postamte in Merseburg aus.

Merseburg, den 4. Juni 1902.

### Der Königliche Landrath.

J. W.  
v. Hellborff.

### Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Leipzig beabsichtigt die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Landwege von Großlehna nach Biffen.

Der Plan liegt bei dem Postamte in Merseburg aus.

Merseburg, den 4. Juni 1902.

### Der Königliche Landrath.

J. W.  
von Hellborff.

### Der Kaiser in Marienburg.

\* **Marienburg, 5. Juni.** Bei der Feier der vollendeten Wiederherstellung des Hofschlosses Marienburg versammelten sich die Majestäten, die Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht von Preußen, die Prinzen aus den souveränen Häusern in des Meisters Sommer-Kemter, die Kommandatoren und Ehrenkommandatoren, die Reichsritter des Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, die Mitglieder der ausländischen Deputationen in des Meisters großen Kemter. Die Kaiserin, in gelbweißer Toilette, begab sich mit ihren Damen und Herren über die Zugbrücke aus dem Zwinger in die Schloßkirche und nahm rechts vom Altar Platz. In der Kirche hatten

außerdem die geladenen Gäste, darunter die Vorkapitler v. Szegényi und Lascelles, höhere Provinzialbeamte und an der Verkündigung des Schlosses betheiligt gewesene Architekten und Künstler, Platz genommen. Zugzwischen ordnete sich der Zug der Ritter. Der Kaiser begab sich unter Vortritt des Herrenmeisters und der anderen Prinzen über die Hofmeister-treppe vor das Portal und nahm dort Aufstellung. Mehrere Fanfarenzüge vom Kapitelthurne herab ertönten. Der Zug schritt vom Kemter unter Glockengeläute an dem Kaiser vorüber. Voran schritt der Ordensmarschall mit dem Marschallstab und sodann weit über 100 Ehrenritter und Rechtsritter des Johanniter-Ordens, paarweise; ein zweiter Ordensmarschall führte die Ehrenkommandatoren und Kommandatoren in gleicher Ordnung. Nun kamen die Deputationen der Johanniter englischer Sprache, des deutschen Ordens und des deutschen Ordens aus Oesterreich. Es folgten die prinzipalen Mitglieder des Ordens und der Ordenshauptmann, das Ordensschwert tragend. Hierauf schloß sich der Großmeister Prinz Albrecht und der Kaiser, dem zwei Offiziere des Grenadier-Regiments „König Friedrich des Ersten“ vortraten. Unter andermehrem Glockengeläute ging der Zug durch ein Spalier von Mannschaften in dem Hofraum des Tralles der deutschen Ordensritter, über die Zugbrücke durch den Zwinger und über die Treppe in den Kapitelsaal, wo der Kaiser zu einer kurzen Beurlaubung Cercle abhielt. Nunmehr bewegte sich der Zug zur Schloßkirche, aus der die Klänge des 84. Psalm: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Jehovah“, geklungen vom Berliner Domchor, ertönten. Am Eingang der Kirche empfing der Kaiser die Geistlichkeit, darunter den Generalsuperintendenten Oberhofprediger Dr. Dyrander, Braun und Doebelin, welche den Kaiser nach dem Hofmeisterstisch geleiteten. Hierauf nahmen

der Kaiser und die Herrenmeister Platz. Der Bläserbund intonirte Beethoven's „Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre“ und der Gottesdienst begann. Nach dem Gesang der Gemeinde und nach der Liturgie hielt Oberhofprediger Dr. Dyrander die Bekehrrede. An den Gesang der Gemeinde „Großer Gott, wir loben Dich“ schloß sich der Bekehr und das Gebet an, den Schluß bildete das niederländische Dankgebet. Darauf legte der Bläserbund mit der Hymne von Stadler ein und der Zug begab sich nach dem Kapitelsaal. Hier wurden die Mäntel abgelegt, dann ging es weiter durch den Westflügel, den Zwinger, über die Zugbrücke nach dem Hof des Mittelschloßes. Thurnfanfaren begrüßten hier den Zug; dieser bewegte sich weiter durch die St. Bartholomäus-Kapelle nach den Gastkammern, wo die Ordensritter Plätze an den Tafeln angewiesen erhielten. Es begann das Bankett, bei dem der Bläserbund die Tafelmusik ausführte.

\* **Marienburg, 5. Juni.** Bei dem Bankett hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch: „Durchlauchtester Herrenmeister! Verehrte Brüder vom Orden St. Johannes! Der heutige Tag hat im Einverständnis mit Meinem Oheim auf Mein Geheiß den Orden St. Johannes in Marienburg versammelt, um mit Mir gemeinsam als Wirthe die Gäste zu empfangen, die Wir zu Unserer Freude heute unter Lips sehen. Seit Meinem Regierungsantritt ist es das zweite Mal, daß Wir Uns gemeinschaftlich zusammensetzen, und es liegt Mir am Herzen, dem Orden die vollste Dankbarkeit und Anerkennung auszusprechen für die treue und fleißige Arbeit, die er auf dem ihm vorgeschriebenen Gebiete leistet und geleistet hat. Ich habe dem Zoll dieses Dankes Ausdruck gegeben dadurch, daß Ich in einer Ordre an Seine königliche Hoheit dem Orden Mein

Bildniß in seiner Tracht verleißen habe, damals in den Räumen von Sonnenburg, wo die Geschichte des Ordens weilt und lebt, heute an denkwürdiger Stätte, an der Wiege des Deutschen Ordens. Auf fremdem, heiligem Boden zur Unterfütterung nothleidender deutscher Brüder gegründet an der Seite des Ordens St. Johannes und des Tempelherrn, war sein Zweck, Jerusalem die Freiheit wieder zu ertreten und die Grabesstätte ein für allemal dem Kreuze zu erhalten. Doch diese Hoffnung trat nicht in Erfüllung, denn schon bald nach der Gründung des Deutschen Ordens mußte das heilige Land der abendländischen Christenheit als territorialer Besitz ein für alle Mal als verloren betrachtet werden. Gewiß wird damals mancher Ordensherr Schmerzlich aufgesteuert und mancher Deutscher sich gefragt haben: Was wird nun aus uns werden? Welche Aufgaben müßten wir uns stellen? Ich meine aber, daß gerade hier der Finger der Vorsehung zu erblicken ist. Nicht auf fremdem Boden, wo der Europäer nicht heimlich war und das Kreuz noch nicht festen Boden gefaßt hatte, sondern dahin an des Reiches Grenze, da trakte die Vorsehung dem Orden die Aufgabe. Und wie hat er sie erfüllt! Das hat ein beherzeter Mund als der Meine Uns in herrlichen Worten in der Kirche geschwiebert. Erhaben und groß in allen seinen Arbeiten und in allen seinen Plänen, sowohl in Bezug auf die Politik, wie in Bezug auf seine Kriegszüge und seine Bauten, so stellt der Orden gewissermaßen die Blüthe deutscher Leistungsfähigkeit dar, und durch die ganze Zeit des Mittelalters hindurch, als laienliche und die Reichsberühmte bald verblühen und dahinschwanden, hat das deutsche Volk sich an diesen Brüdern und Kindern seines Stammes gefreut und an den Leistungen des Ordens sich erbaut. Ich habe schon einmal Gelegenheiten genommen, in dieser Burg, an

### Der Lüge Saat.

Roman von G. von Wald-Zedtwitz.

65)

(Fortsetzung.)

Axel traf mit dem Mittagszuge ein. Leichtfüßig sprang er aus dem Wagen, umarmte seine Schwester, schüttelte Lüge die Hand, wanderte dann zu Fuß mit ihnen zur Stadt, und es gelang Abda wirklich, ihn bald von ihrem ehelichen Glück zu überzeugen, so daß er sich in jeder Beziehung bei ihnen wohl fühlen konnte.

„Na, mein alter Lüge“, sagte er am nächsten Morgen, als er sich mit seinem Schwager allein in dessen Zimmer befand, „nun bedanke Dich einmal bei mir, daß ich damals den glücklichen Gedanken hatte, den flotten Major für meine zu jener Zeit in schriftliche Ideen vergrabene Schwester einzufangen. Was, das war doch eine famose Idee von mir!“

Lüge fühlte sich unangenehm durch diese Äußerung berührt, er würde unendlich viel daraus gegeben haben, hätte er jene Umstände, unter denen er mit Abda bekannt wurde, aus seinem Leben streichen können.

Wie eine Schuld, welche ihre Schatten auf seine Ehre warf, lastete es auf seinem Gemüth, und er vermochte sich des Gefühls nicht zu erwehren, als schwebte eine Gewitterwolke über seinem Haupte, welche sich bei der geringsten Veranlassung unheilvoll entladen könnte.

„Über er beherrschte sich und ließ Axel seine Gedanken und seine Gefühle nicht ertönen. Mit einigen Worten kurz darüber hinweggehend, besprach er eine Jagd Einladung, welche er für morgen zu einem benachbarten Gutsbesitzer erhalten habe.“

„Ich denke, der Graf wird einen tüchtigen Schützen, wie Dich, wohl noch gebrauchen können; ich werde ihn fragen, ob ich Dich mitbringen darf.“

Dünkrut war es zufrieden, eine Auforderung für ihn traf telegraphisch ein und am nächsten Morgen reisten sie zusammen ab. Sie hatten eine sehr gute Jagd gemacht, Axel hatte guten Anlauf gehabt, aber Herr v. Sternfeld war doch Jagdförmig, ihm fiel der Trinkspruch zu und er entledigte sich desselben in seiner gewandten, humoristischen Weise, auch hierdurch wieder seinen altbewährten Ruf als guter Gesellschaftler bewährend.

Die Damen hatten sich zurückgezogen, die Herren blieben im Rauchzimmer um die Bowle versammelt und es währte nicht lange, so wurde der Wunsch rege, ein wenig zu spielen.

„Wer legt die Bank, meine Herren?“ fragte der Graf.

Aller Blicke wandten sich auf Sternfeld, man kannte ihn ja als geübten Bankhalter. Sternfeld hob jedoch abweichend die Hand.

„Nun, ziere Dich doch nicht, alter Junge,“ bat Axel, welcher den Getränken stark zugesprochen hatte.

„Nein, ich danke wirklich.“

„Über liebster Major, warum wollen Sie denn nicht?“ fragte einer der Herren.

Herr von Sternfeld schüttelte den Kopf. „Alle Jugenthorheiten müssen einmal ein Ende nehmen. Ich habe mir fest vorgenommen, weder die Bank zu halten, noch zu pointieren.“

„Ueberhaupt nicht mehr?“ fragte der Graf erstaunt.

„Niemals.“  
Axel boß sich lachend in den Stuhl zurück, benagte sich dann ein wenig zu seinem Schwager und sagte halblaut: „Sollte mein wirklich unferer an Folgen so reiche Tante von damals die letzte gewesen sein?“

Dem Major ißohß das Blut zu Kopfe und ein kalter, stehender Blick traf Dünkrut, welcher diesen verstimmen und erröthen ließ. Eine penliche Stille lagerte über der Gesellschaft, man wechselte vielfagende Blicke und jeder Einzelne der Versammelten gedachte des dunklen Gerüchtes, welches sich nach und nach aus hierher verbreitet hatte, daß die Verbindung v. Sternfeld's mit seiner Gattin mit einem Spiele zwischen ihm und seinem Schwager zusammenhing.

„Nun, so will ich selbst die Bank legen,“ entschied jetzt der Graf und bald war ein Tempel im Gange, an dem sich Axel als eifrigster Spieler betheiligte. Er verlor seine Paarschaft und mußte außerdem noch die Hälfte seines Schwagers in Anspruch nehmen.

Nur's Höchste verdammt, verließen Beide das Schloß und fuhren nach Hause. Innerweges kam es zu einem unerquidlichen Auftritt

zwischen ihnen. Sternfeld verbat sich entschieden von seinem Schwager jede Anspielung auf jene ihm so peinliche Angelegenheit, was dieser aufgebracht zurückwies.

Abda bemerkte am andern Morgen beim Thee, daß zwischen beiden Schwägern eine misstrauische Stimmung herrschte, übergang dieses jedoch mit Stillschweigen.

„Sei vernünftig Axel,“ hat Sternfeld, als er mit Dünkrut einen gemeinschaftlichen Spaziergang unternahm, wobei dieser von seiner heutigen Abrede sprach, „wolltest Du das thun, so würde es Abda auffallen und es könnte zu Auseinandersetzungen kommen deren Folgen gar nicht abzusehen wären. Vertritt mir aber, nie wieder ähnliche Bemerkungen zu machen, wie gestern.“

Axel versprach es gern und blieb. Das äußere gute Einvernehmen zwischen ihnen war wieder hergestellt, dennoch fühlte sich der Major von einem schweren Druck befreit, als er nach einigen Tagen Axel zur Bahn geleitete und dieser nach Berlin zurückkehrte.

12.

Die Hoffnungen, welche man in Kronenberg in geistlicher Beziehung auf Sternfeld's gesetzt hatte, erfüllten sich nur in geringem Grade. Viel zu glücklich in ihrer Häuslichkeit, schlug er sie die meisten Einladungen ab und sahben auch nur selten Menschen bei sich. Unter denen, bei welchen sie ablehnten, befand sich auch die Familie Niemann, was Melitta mit dem Gefühle eines kleinen Triumphes, Frau Niemann aber mit Groll erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marienburger, dieses einflussreiche Volkwerk im Osten, der Ausgangspunkt der Kultur östlich der Weichsel auf stets ein Wahrzeichen für die deutschen Aufgeben bleiben soll. Jetzt ist es wieder so weit. Polnischer Uebermut will dem Deutschthum zu nahe treten, und Ich bin gezwungen, Mein Volk aufzurufen zur Wahrung seiner nationalen Güter. Hier in der Marienburg spreche Ich die Erwartung aus, daß alle Brüder des Ordens St. Johann immer zu Diensten stehen werden, wenn Ich sie rufe, deutsche Art und Sitte zu wahren. Und in diesem Wunsch und in dieser Hoffnung erbehe Ich Mein Glas auf das Wohl des Durchlauchtigsten Herrschers und des Ordens St. Johann. Hurrah! Hurrah! Hurrah! — Die Musik setzte mit Fanfaren ein. — Prinz Albrecht erwiderte: „Eure Majestät haben die Gnade gehabt, zu gestatten, daß ich Namens des ganzen Ordens den unterthänigsten Dank zu Füßen legen darf für die gnädigen Worte, die Eure Majestät sowohl in den 10 erhabenen Weise an uns gerichtet haben, wie auch für die gnädigen schriftlichen Worte, die ich den Johanniterorden schon habe bekannt geben dürfen, und in denen eine Anerkennung des Ordens stattgefunden hat, die nach meinen und aller Anderen Gefühle, wir erst verdienen sollen, und zugleich den Dank für die außerordentliche Unterstützung durch Uebersendung des Porträts, das für das Ordensschloß in Sonnenburg bestimmt ist. Eure Majestät wollen gestatten, daß ich im Namen sämtlicher anwesenden Ritter und Mler, die hier nicht theilnehmen können, die Ueberzeugung ausdrücke, daß, wenn Eure Majestät an die Ordensritter sich wenden und etwas befehlen, wir bereit sind, mit Allem, was wir vermögen, Eurer Majestät zu Diensten zu stehen. Diese Versicherung bekräftigen wir mit dem Aufse: Seine Majestät, der Allerhöchste Patron unseres Ordens, der Allerhöchste Ritter unseres Ordens, hurrah! hurrah! hurrah! — Die Musik spielte die Nationalhymne. — Unmittelbar hieran schloß der Kaiser seinen zweiten Trinkpruch, der lautet: „Indem Ich Namens des hier versammelten Johanniterordens die Herren des Deutschherrenordens aus Wien und von Vallen-Altrecht begrüße, spreche ich Meine tief empfundene Trauer darüber aus, daß Erzherzog Eugen durch seinen Gesundheitszustand verhindert ist, hier zu weilen. Von dem Augenblicke an, wo Ich Gelegenheit gehabt habe, das Interesse Seiner Kaiserlichen Hohheit auf die Wiederherstellung der Bauten und auf die Geschichte der Erneuerung der Marienburg hinzuweisen, hat der Durchlauchtigste Herr sich mit größtem Interesse der Arbeiten angenommen und sie verfolgt. Ich bitte Sie, Seiner Kaiserlichen Hohheit Unseren ehrenbietigen, innigsten Gruß und Wunsch für baldigste Feststellung übermitteln zu wollen. Meine Herren im weichen Hof mit schwarzem Kreuz! Die großartige Geschichte dieses Ordens steht so markant in Wort und Bild, nicht zum Mindesten in diesen Räumen hier vor uns, ist schon in so hervorragender Weise geschildert worden, daß Ich mich enthalten darf, das Weiteren darauf einzugehen. Ich möchte nur einen Punkt betonen, der Mir von höchster Wichtigkeit scheint, und das ist der, daß die Tendenzen, unter denen der Orden begründet wurde, ein und dieselben gewesen sind. Das große, herrliche Gesetz, das unser Erlöser der Menschheit gegeben, das erhabene Gesetz der Bruderliebe, vereint die Orden, welcher Konfession sie auch sein mögen, in dem großen Ziel, der leidenden Menschheit beizuhelfen, wo sie können, und damit das Werk der Erlösung der Menschheit, dem Vorbilde unseres Heilandes folgend, weiter zu fördern. So, wie heute in der alten Marienkirche unsere Enie gemeinsam sich gebugt haben vor einem Allerhöchsten, dem wir alle verantwortlich sind und unter dessen Schutz wir stehen, so möge die gemeinsame Arbeit der Orden gefördert werden, sei es auf dem Sachliche, sei es im Krankenhaus, sei es auf dem Gebiete der Erhaltung von Sitte und Art und zum Schutze alles dessen, was gut deutsch ist hier und jenseits der Grenze.“ Der Kaiser fuhr sodann in englischer Sprache fort, begrüßte die Herren der englischen Deputation und trug ihnen Grüße an den König von Großbritannien und Irland auf. Dann fuhr der Kaiser fort: „Wir aber erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl unserer Gäste. Sie leben hoch! hoch! hoch! — Die Musik intonierte die österreichische Hymne. Hierauf erhob sich der General der Kavallerie Freiherr v. Bachtolsheim zu folgendem Toast: Eure Majestät gestatten Allergrößt, daß ich für die dem Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen von Oesterreich und für die dem gesammten Deutschen Ritter-

orden so huldvoll gewidmeten Worte unseren ehrerbietigsten und unterthänigsten Dank im Namen des Hoch- und Deutschmeisters und im Namen des gesammten Deutschen Ordens ausdrücke. Wir danken Ew. Majestät dafür, daß Allerhöchstdieselben gerührt haben, in hoher, erhabener Förderung der deutschen Kunst die alte Marienburg in so glänzender Weise wiedererzehen zu lassen, ein weithin leuchtendes Denkmal der ritterlichen Hochherzigkeit Ew. Majestät. Der alte deutsche Ritterorden hatte mit der Niederkämpfung des Heidenthums in diesen Landen seine Bestimmung erfüllt und friedlich konnte er sich seiner ursprünglichen Aufgabe samaritanischer Varnherzigkeit wieder zuwenden, die er seit Anfang seines Bestehens im heiligen Lande ausgeübt hat. Genügen Ew. Majestät, für die höchst erhabene Fürsorge, mit der Sie die Marienburg als Symbol, Hort und Volkwerk deutscher Treue den kommenden Jahrhunderten und Geschlechtern in so strahlendem Glanze gesichert haben, unseren allerunterthänigsten Dank entgegenzunehmen, indem ich das Glas erbehe mit dem aus unter aller Herzen tiefer kommenden Aufse: Seine Majestät der Kaiser, die Kaiserin und das gesammte Herrscherhaus hoch! hoch! hoch! — Die Musik spielte die Nationalhymne.

**Preussischer Landtag.**

\* Berlin, 5. Juni.  
In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gewann die zweite Berathung der Vorlage zur Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken insofern einen lebhafteren Charakter als die erste Berathung, weil die Polen sich an der Verhandlung beteiligten. Andererseits hielten sich die Vertreter der der Vorlage günstigen Mehrheit zurück und überließen deren Vertbeidigung den Ministern. Der Finanzminister nahm die günstige Gelegenheit gefaßt wahr, dem Abg. von Czarnikow gegenüber den Kammervergleich zu fraktifizieren. Er wies darauf hin, daß den Polen ihre größere Fruchtbarkeit nicht nachgetragen werde, daß man aber verlangen müsse, daß sie diese nicht zur Verdrängung der Deutschen aggressiv mißbrauchen. Dies letztere zu verhindern, bezwecke die Vorlage, und zugleich auch, bei den Deutschen in den zweisprachigen Landestheilen die Uebersicht zu stärken, daß der Staat und seine Regierung hinter ihnen stehen und stets Regier werden. Der Minister für Landwirtschaft wies gegenüber den Abg. von Strombeck (L.) und Ehlers (Fr. Bg.) darauf hin, daß er die Frage der Reichsteuereinkommensschaften genau prüfen werde, schon jetzt aber sei zu erkennen, daß manne gegen diese erhabenen Bedenken sich als übertrieben erweisen. So litten die deutschen Handwerker sicher nicht im mindesten durch die ländlichen Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaften, welche doch für das Gedeihen der Anstaltungen sehr wesentlich seien. Der Ankauf von Domänen werde beträchtlich zur Stärkung des Deutschthums beitragen. Gegenüber dem Abg. von Gieseler (B.) wies der Finanzminister an der Hand einer Reihe von Thatfachen nach, daß die Polen in der That der angreifende Theil seien, mit dem festen Ziele, die preussischen Ostprovinzen durch Polonisierung für das geträumte künftige große Polenreich vorzubereiten. Nachdem der Justizminister betreffs der Vereinbarkeit der Anstielungsgesetze mit dem bürgerlichen Gesetzliche auf die von ihm 1898 dierhalb abgegebene Erklärung hingewiesen hatte, nahm zum Schluß noch der Minister des Inneren das Wort, um den Polen vorzugeben, daß ihre inländische Presse gegenüber den preussischen Feindlichen Aeußerungen ihrer ausländischen Presse es an jeder Loyalitätsversicherung habe fehlen lassen. Die Staatsregierung bezwecke, alle Theile des Landes gleichmäßig zur Wohlhabenheit und zur Königstreue und Vaterlandsliebe, was daselbst zu führen. Daß das Gesetz diese Wirkung für die Ostmarken haben werde, beweihe der lebhafteste Widerspruch der Polen.

Sodann wurde das Gesetz in allen seinen Theilen mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen angenommen.

Der Gesekentwurf, betreffend die Unfallfürsorge für Gefangene wurde gegen den Widerspruch des Finanzministers an die Kommission zurückgewiesen, womit sich Bedenken wegen angeblicher Ueberlastung von Gemeinden erhoben.

Nach Annahme des Gesekentwurfs wegen Aenderung von Amtsgerichtsbezirken fand eine längere Debatte über den Entwurf des Reichsstaatsgesetzes statt, in welcher bei Bemängelung im einzelnen die Vorlage im ganzen eine günstige Beurteilung fand. Der Minister für Landwirtschaft-

schaft wies nach, daß die Vorlage alsbald nachdem der Bundesrath sich über die grundlegenden Ausführungsbestimmungen schließig gemacht hatte, eingebracht sei. Er bat um Beschleunigung der Berathung, damit das Gesetz noch vor Sessionschluss verabschiedet werden könne. Die Vorlage wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. In der Generaldebatte über den Initiativantrag auf Erlaß eines Verordnungsgegesez sprachen sich die meisten Redner für den Gedanken selbst aus, bezweifelten aber die Möglichkeit, ihn noch in der jetzigen Tagung zu verwirklichen. Dem grundsätzlich ablehnenden Redner der freisinnigen Volkspartei entgegnete der Minister für Landwirtschaft, daß die Materie zwar schwierig sei, daß aber gerade der kleine Mann, der vielleicht nur ein Stück Vieh besitze, ein dringendes Interesse an einer sachgemäßen Ordnung der Viehpfericherung habe. Dem Grafen Praschma (E.) erwiderte der Minister es ganz unmöglich gewesen sei, in der kurzen Zeit seit Erlaß der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 30. Mai einen Gesekentwurf der hier in Rede stehenden Art vorzutragen. In der Kommission werde man sich über die Grundzüge verständigen müssen. Der Antrag wurde derselben Kommission überwiesen, wie der erwähnte Gesekentwurf.

**Zum Frieden in Süd-Afrika.**

\* Brüssel, 5. Juni. Nach Utrechter Meldung ist Präsident Krüger insofern der niederschmetternden Nachricht vom Friedensschluß bettlägerig geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser jähe Zusammenbruch aller Hoffnungen bei dem hart geprüften Manne eine plötzliche Katastrophe herbeiführt. Bemerkenswerth ist, daß die Fahnen beider Burenstaaten noch immer vor der Villa Dranjelust wehen.

\* London, 5. Juni. Augenscheinlich auf Grund besonderer Informationen aus dem britischen Hauptquartier wird der Befehl, den Lord Kitchener nach der Unterzeichnung des Friedensprotokolls den Buren-Führern in Vereeniging abgefaßt hat, von dem Spezialkorrespondenten der Times in Pretoria wie folgt geschildert: Die Buren waren alle in dem großen Zelte versammelt, wo vorher die Beratungen stattgefunden hatten, als sich unerwartet Lord Kitchener ohne Höflichkeit den Weg durch die draußen stehende Menge bahnte und im Zelt erschien. Er hielt eine kurze Ansprache, beglückwünschte sie zu ihrem tapferen Widerstand und sagte, es sei keine Schande, der Lebermacht schließlich weichen zu müssen. Wäre er ein Bure, er würde stolz auf seine Landsleute sein. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es ihnen ruff sei mit dem Frieden, daß sie treue Unterthanen der englischen Krone sein würden, und versprach, daß England es in Bezug auf Persönlichkeit an nichts fehlen lassen werde. Die Rede wurde den Burenführern Satz für Satz verdolmetscht. Einer von ihnen (nach dem Daily Telegraph, der ebenfalls ein Telegramm über dieses denkwürdige Zusammenreffen bringt, hätten Louis Botha und de Wet geantwortet) erwiderte, sie fühlten sich alle geehrt, ein so tüchtigen General in ihrer Mitte zu sehen, und stellten auch von Seiten der Buren aufrichtige Loyalität in Aussicht. Lord Kitchener stellte ihnen darauf die Einzelheiten der technischen Durchführung der Kapitulation in Aussicht, befragte die schon gemeldete Abtheilung der drei großen Waffenarsenialierungs-Centren und erklärte, nach Beendigung der Waffenstreckung, in die übrigen die Mitglieder der früheren Buren-Regierungen und die Hauptbefehlshaber nicht eingeschlossen sind, würde es Jedem frei, auf seine Farm zurückzuziehen. Sie würden dort für sich und ihre Frauen und Kinder, die sie aus den Burgenlagern abholen könnten, zunächst auf zehn Tage Lebensmittel bekommen. Für diejenigen, welche keine Farmen und keine Familien hätten, würde in den englischen Lagern geforgt werden, in den Burenlagern aber dürfen sie nicht bleiben. Die Mehrzahl der Delegierten verließ darauf das Zelt und packte drauße ihre Habseligkeiten zusammen, nur wenige blieben noch in zwanglosem Gespräch mit Kitchener. Inzwischen waren drauße mehrere Flugblätter in holländischer Sprache vertheilt worden: eines enthielt den Wortlaut der Friedensbedingungen, ein zweites eine Art Rechtfertigung des von den Delegierten in Sachen der Kaprebelleneingenenommenen Standpunktes, ein drittes ein gemeinsames Abschiedsbrief Schalf Burghers und Louis Bothas an die Transvaal-Burghers, worin ihnen für die heldenhafte Tapferkeit gedankt und ihnen ans Herz gelegt wird, sich ihre nationale Eigenart zu bewahren, aber in ebenso treuem Gehorsam gegen die neue Regierung,

wie sie ihn der alten bewiesen hätten. Ein Spätmittag fanden sich alle Delegierten bei den Eisenbahnzügen zusammen, die in der Nähe des Zeltlagers aufgegeben waren, um sie zu ihren Kommandos zu befehren. Ein Betriebsunfall jedoch verzögerte den Abgang der Züge um mehrere Stunden. Die Nacht brach mit eisiger Kälte herein, große Feuer wurden angezündet, bei deren Schein englische und Boeren-Kämpfer in buntem Chorhematslieder sangen und die britischen Offiziere mit den Boerenführern Autogramme austauschten, bis die Abfahrt begann. Der erste Zug entführte nur Freistaatler nebst de Wet und General Elliot. Delarey fuhr, dem Daily Telegraph zufolge, in Begleitung des Generals Walter Kitchener nach den Westgeirten, Botha geht mit General Hamilton nach Ost-Transvaal. Delarey, Botha und de Wet beabsichtigen, insofern wie möglich nach Europa zu reisen, um Geld für den Wiederaufbau der zerstörten Gehöfte zu sammeln. In der That erklart auch der Daily Mail-Korrespondent in Pretoria die bewilligten drei englischen Millionen Pfund für den gedachten Zweck als nicht ausreichend.

\* London, 5. Juni. Die „Times“ melden aus Pretoria vom 2. d.: Die Buren in Vereeniging haben eine Anerkennung ihrer Niederlage in der Resolution ausgesprochen, die der Vollmacht der Delegierten, das übergebene Dokument zu unterzeichnen, vorausgeschickt war. In dieser Resolution wird erklärt, daß sie nur eingewilligt hätten, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, weil die englische Regierung darauf bestand, nicht mehr weiter zu verhandeln, sondern die Bedingungen zu diktieren, ferner im Anbetracht der Verluste, die sowohl die Buren wie auch die Engländer gehabt hätten, und der Möglichkeit, die in Kriegsgefangenschaft Gerathenen je wiederzuerlangen, sowie endlich zu dem Zweck, den Weiterbestand ihrer Rasse zu sichern.

\* London, 5. Juni. Die angekündigte Auktion konfiszirter Burenfarmen ist rüdigänglich gemacht worden. Alle Telegramme schildern die Stimmung der Buren als höchst günstig und friedlich und wissen von Verdrüßungen gar nichts. Hier nimmt man mit wohlwohntem Optimismus bereits allgemein an, die Buren seien mit ihrem Schicksal durchaus zufrieden und hätten keinen größeren Wunsch, als sofort Englands beste Freunde zu werden. Selbst die „Times“ bezweifeln, daß es unverfängliche Elemente unter ihnen gebe.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 5. Juni. (Sofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten trafen heute zu den Festlichkeiten des Johanniter-Ordens in Marienburg ein. Nach Beendigung der Festlichkeiten fuhr die Majestät um 4 1/2 Uhr Nachmittags nach Galdin ab, wo sie kurz vor 6 Uhr Abends anlangten.

\* Dresden, 5. Juni. Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht ein Bulletin über das Befinden des erkrankten Königs von Sachsen aus Stoyllentort: Der König verbrachte den gestrigen Tag zum Theil auf der Veranda des Schlosses und schlief nachts mehrere Stunden ruhig. Der Appetit ist reger, eine Zunahme der Kräfte jedoch nicht bemerkbar.

\* Wiesbaden, 4. Juni. Professor Wedemeyer theilt der „Frtk. Ztg.“ mit, daß die Nachricht, gegen ihn sei im Zusammenhang mit dem Selbstmorde des früheren Gymnasialen Bresgen eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, unzutreffend sei. Das „Wiesb. Volksbl.“ giebt folgende Darstellung des Falles: Wohl hat der Vater der unglücklichen jungen Mannes, dessen Schmerz und Auetragung ja begreiflich genug ist, geglaubt, daß Professor Dr. Wedemer seinen Sohn heimlich getauft und in die katholische Kirche aufgenommen habe und hat deshalb Befehle erlassen, welche diese Befehle — mag sie auch noch so grundlos sein — selbstredend ordnungsgemäß prüfen muß und sie deshalb an Herrn Prof. W. zur „Aueuerung“ überlieferte. Das ist Alles.

**lokale.**

\* Merseburg, 6. Juni.  
\* Bauhätigkeit. Man schreibt uns: „Die Bauhätigkeit in unserer Stadt, die schon von Jahr zu Jahr zurückgegangen war, ruht, wenigstens was Neubauten an Wohnhäusern betrifft, ganz. Es muß sich immer noch die Verlegung des 12. Infanterie-Regiments bemerkbar. Der einzige größere Bau, an dem jetzt gearbeitet wird, ist, abgesehen von einigen fast fertiggestellten Neubauten abgebrochener Häuser in der inneren Stadt, das Bürgerliche Brauhaus an der Weigen-

zeller Straße. Mit dem Bau der Infanterie-Kaserne ist immer noch nicht begonnen worden. Daß sich die Bauarbeiten in diesem Jahre noch merklich heben wird, ist wohl kaum anzunehmen. Allerdings ist zu erwarten, daß sie im nächsten Jahre mit dem Bau der Kaserne und des Güterbahnhofes im Süden der Stadt auch in Bezug auf Privathäuser dort lebhafter werden wird. Im Interesse der Bauhandwerker ist es bei den jetzigen Verhältnissen als ein Glück anzusehen, daß sie bei den Kanalisationsarbeiten, die zahlreiche kleinere Umbauten vieler Häuser mit sich bringen, reichlich Beschäftigung finden können.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Salle.** 4. Juni. Getrunken ist gestern Nachmittag 4 Uhr im Friaab ein 16-jähriger Müller Namens Müller. Der Verunglückte sprang — wahrscheinlich ohne sich vorher genügend abzufestigen — in das Schwimmbecken und kam nicht wieder an die Wasseroberfläche. Sofort mußten sämtliche Badende das Wasser verlassen, und es wurde nach dem Verschwinden getaucht. Erst nach dreißigtägigen Bemühungen fand man die Leiche des Getrunkenen unter dem Freispungbrett. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Den Beobachtern hat ein Schlaganfall getroffen, so daß den benötigten Badeanstaltsärzten irgend welches Verschulden nicht beigegeben werden kann. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhof gebracht. — Gestern Mittag gegen 12 1/2 Uhr hat ein Junge im Alter von 12 bis 15 Jahren ca. 50 Meter unterhalb der Weitzgasse seinen Tod in der Saale gefunden. Ob der Knabe ins Wasser gefallen oder vorsätzlich hineingesprungen ist, konnte nicht festgestellt werden. Vorübergehende Passanten wollen bemerkt haben, daß der Kleine absichtlich ins Wasser gesprungen sei. Durch Hilferufe wurden die Passanten aufmerksam, waren aber nicht mehr in der Lage, dem Getrunkenen zu helfen oder ihn zu erkennen. Auch ein sofortiges Nachsuchen an der Unglücksstätte war ohne Erfolg. Auf dem Polizeiamt wird vermutet, daß der Getrunkenen der Schulknabe Paul K. i. d. r. ist, da derselbe seit Sonntag vermißt wird und bis jetzt noch nicht zurückgeführt ist.

\* **Salle.** 5. Juni. Die wütende Fuh, die bei den Bewohnern des östlichen Stadtheils gegenwärtig das Hauptgesprächsthema bildet, erregt sich noch immer ihrer ungezügelten Freiheit und macht die Gegend um Büschdorf unsicher. Da es bisher noch nicht gelungen ist, ihrer habhaft zu werden, lagert sie wahrscheinlich noch im hohen Getreide, ihr auf alle Fälle doch nur noch kurzes Dasein mit Wutgeheiß. Ueberrigens die Attacken, die das Tier bei seiner Flucht auf einzelne Passanten ausübte, außerordentlich gefährlich. So tötete ein Kaufmann F. mit, daß er in der Deltgasse sammt seinem Kinde in ein Kornfeld flüchten mußte, um einem Aufgegriffenwerden zu entgehen.

\* **Von der Wehau.** 3. Juni. Auf dem in der Nähe des Galtföhse's „von goldenen Raben“ bei Weitzbau gelegenen Felde des Landwirts Bogt aus Giedau ist ein Thonlager von bedeutender Mächtigkeit aufgedeckt worden. Das Feldgrundstück umfaßt etwa zehn Morgen. Der rothe Thon, der zur Herstellung von Verbländsteinen Verwendung findet, kommt in einer Mächtigkeit von elf Metern vor; der schwarze, der zur Cementbereitung verwendet werden soll, in fast eben solcher Mächtigkeit.

\* **Witterfeld.** 5. Juni. Am gestrigen Tage war in der Certeßchen Restauration hieselbst ein blinder Harmonikspieler eingekerkert und lernte hier einen freundlichen Kerl kennen, der sich auf Wunsch des Blinden diesem anschloß. Unter dem Vorgeben, dem Blinden eine in der Höfnerstraße belegene Wohnung zu zeigen, entfernten sich die beiden. Der Fremde führte den Blinden aber nach einer in der Nähe der Weitzgasse gelegenen Wiese und drohte ihm hier mit Todtschlag, wenn er ihm nicht seine Bauschaft übergebe. Aus Angst zog der Blinde seine Geldbörse und mußte alles bis auf 1 M. herausgeben. Dann führte der Fremde den Blinden wieder nach einer an der Promenade stehenden Bank und überließ ihm hieselbst seinem Schicksal. Später wurde der Blinde nach dem genannten Restaurant geleitet und erkrankte Anzeiger. Nach der gemachten Beschreibung ist es gelungen, den vermittelnden Täter festzunehmen, als derselbe mit der Eisenbahn von Stumsdorf nach hier zurückkehrte. Von dem Blinden soll er an der Sprache wiedererkannt sein und wurde vorläufig in Haft genommen. Die weitere Untersuchung wird hoffentlich Licht in das Dunkel bringen.

\* **Leimbach** (Gebirgsstr. Mansfeld), 5. Juni. Gestern (Mittwoch) früh 10 Uhr hat der Ehemann R. seine Frau, die getrennt von ihm lebt, mit dem Beil todtgeschlagen. Seine Schwiegermutter, bei der seine Frau wohnte, hatte er so mißhandelt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Thäter wurde bald festgenommen.

\* **Seiffstedt.** 4. Juni. Vorgefunden am Abend wurde der hiesigen Polizei angezeigt, daß gegen 7 Uhr an der Walbeder Chaussee 3 Jugendliche angetroffen seien, die ein etwa 2 Jahre altes blondes Kind, das fortwährend gemeint habe, bei sich hatten. Als die Beobachterin, Frau Bauermeister er-Seiffstedt, durch das Schreien des Kindes aufmerksam geworden, sah nach diesem näher um sehen habe, sei es ihr aufgefallen, daß die Zigeunerin das blonde Kindchen schnell in den Wagen hineingezogen. In der Annahme, daß es sich um das in Ellenburg angeblich von Zigeunern geraubte Kind des Maurers Paul Kamprecht handele, benachrichtigte sie die Polizei, und diese machte ihre sämtlichen Grenzbeamten mobil, die sich zu Wagen nach Walbed begaben. In Walbed fanden die Wahrnehmungen der Frau Bauermeister durch die ziemlich gleichlautenden Bekundungen mehrerer Mädchen ihre Bestätigung. Trotzdem nun die ganze Nacht hindurch alle Wege bis nach Quenstedt und darüber hinaus abgeleuchtet wurden, war keine Spur von den Zigeunern mehr zu entdecken. Von der Niderschleier Polizei ist die Nachricht eingetroffen, daß auch in dortiger Umgebung eine Zigeuner ermittelt sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie ihren Weg nach Ermsleben zu fortgesetzt. Die dortige Behörde ist gestern früh telephonisch in Kenntnis gesetzt worden. Daß übrigens Raubdiebstahl durch Zigeuner keineswegs unter die Aemmenmärchen zu rechnen ist, hat uns der Fall Caffier bewiesen. — Von einer anderen Seite wird gemeldet, daß die Bande getroffen worden ist; die Durchsicherung des Lagers habe jedoch ergeben, daß eine Familie den Nachweis führen konnte, daß der Mondkopf ihr eigenes Kind sei. Jedenfalls hat sich der betr. Beamte täuschen lassen. Weit besser hätte er gethan, die Gesellschaft zu verhaften und das Kind zu sichern. Jener Sorte, die nur von Betrug, Diebstahl und Wegezähler lebt, die jedem Gesetze, jeder Polizei-Verordnung Hohn spricht, vor der kein Mensch, kein Hof, kein Feld sicher ist, ihrer Sorte gegenüber bleibt es keine Mühseligkeit, gibt es keinen schädlichen Mißgriff.

\* **Genthin.** 4. Juni. Unter vielen Anstrengungen gelang es gestern Abend dem Polizeiführer W. Stöckel in der Brandenburgerstraße, einen sich seit längerer Zeit in der Umgegend herumtreibenden und von Diebstählen lebenden Deserteur zu verhaften. Der Mann, der geflohen werden mußte, ist der im letzten Jahre bei der 5. Eskadron der Brandenburger Kavallerie dienende Meinede aus Bz. Er ist bereits wegen Diebstahls mit 4 Monaten Festung vorbestraft und seit dem 1. April der 2. Klasse des Soldatenstandes überwiesen. In Carow ist er, während die Leute auf dem Felde waren, beim Ackermann Frieske eingekerkert und hat die ihm von früher bekannten Wännen nach Geld und Wertgegenständen durchsucht. Einem Feldarbeiter nahm er Jacke und Weste fort. Heute Vormittag wurde der Flüchtling durch einen Sergeanten seinem Truppenteil zugeführt.

\* **Stadtilsa.** 4. Juni. Die Salineverwaltung hat ein glänzendes Resultat ihrer Arbeit zu verzeichnen. Seit acht Tagen erfolgt die Ausförderung der Sole aus dem 880 Meter tiefen Bohrloche auf Dannefelder Flur und die Zuführung in eiserner Röhrenfahrt direkt nach der Saline. Das nunmehr feststehende Ergebnis hat die erfreuliche Thatfache erhärtet, daß die aus der Dannefelder Quelle stammende Sole voll gefättigt ist, d. h. 27 Prozent Salzegehalt hat. Die Saline Sulza ist zwar reich an Solquellen, sie besitzt deren fünf und zwar die Beck's, die Leopold's, die Kunigabender, die Constantin- und die Carl Alexanderquelle, aber keine dieser Quellen erreicht den Gehalt von 27 Prozent Salz, der die Grenze der Stärke der Solen überhaupt bildet. Dies überaus erfreuliche und lange von der Saline erstrebte Ergebnis der Bohrung in Dannefeld, gefördert durch die rastlose und verdienstvolle Thätigkeit des unermüdbaren Salinereisenden Bergwerks-Inspektors, ist für die Saline von hoher Wichtigkeit, da diese eine Quelle vollständig genügt, um das Produktionsquantum an Kochsalz zu decken und nach bald 45-jähriger Arbeit obiger Herr das Steinialzlager angedeckt hat. Nur zwei Quellen in Deutschland kommen an Salzgehalt ihr nahe, die „alte Sulze“ in Ilmberg und die Reichenhaller Quellen mit 23 bis 24 Prozent.

\* **Magdeburg.** 3. Juni. Einem Hitzschlag zum Opfer gefallen ist auf dem Markte nach Döberitz der Einjährig-Freiwillige M. von Garde - Schützen-Bataillon aus Groß-Niederfelde. Der junge M. stammt aus der Umgegend unserer Stadt, wogegen auf Wunsch seiner Angehörigen die Leiche zur Beerdigung übergeführt werden wird.

\* **Vom Broden.** 4. Juni. Ein schweres Gewitter entlud sich Sonnabend Vormittag um 11 Uhr. Auf allen Seiten umzuden die Wolke mit Donnerkrachen den Gipfel. Ueber eine Stunde blieb das Gewitter unmittelbar am Broden, und wolkenbrudartiger Regen, oft gemischt mit Hagel, begleitete die Erstürmung. Die Hagelkörner, von Hahnensgröße, besaßen die Form eines abgeplumpten Kegels und maßen 1 bis 1 1/2 Centimeter im Durchmesser. Die Niederschlagsmenge betrug 30 Millimeter und ist für den Zeitraum von fünfviertel Stunden außergewöhnlich groß. Das Brodenhaus wurde von einem kalten Schlag getroffen, der die Verschölung beschädigte; auch wurde die gesammte elektrische Hausleitung zerstört. — Mit dem Schnee, der noch Mitte voriger Woche die ganze Kruppe bedeckte, hat die Sonne in den letzten Tagen ziemlich aufgeräumt, doch liegen zu beiden Seiten des Brodenhotels noch einige Schneeflecken, und auch an geschützten Stellen unterhalb der Kruppe, z. B. am Seeoch und auch am hammoeverigen Wege, trifft man noch vielfach auf kleine Schneefelder.

**Bermitteltes.**

\* **Wippra.** 5. Juni. Der Staatsbahnführer schupp auf dem Dresden Bahnhof ist heute früh niedergebrennt. Zahlreiche Frachtgüter sind mitverbrannt. Der Schaden ist enorm. Der Verkehr ist nicht gestört.

\* **Weimar.** 4. Juni. Einen gräßlichen Selbstmord beging am Montag Abend der Vertriebsleiter Otto W. auf Mansfeld, der sich hier in der Lebere befand. W. benutzte den ihm nach dem neuen Gesetz zustehenden freien Nachmittagsurlaub, um zu gehen, und konnte dabei der Verhütung, ein wohlgekleidetes Portemonnaie an sich zu nehmen, nicht widerstehen. Er wurde aber erwischt und zur Polizeiwache gebracht, von wo er, nachdem sein Name festgestellt worden war, nach Halle entlassen wurde. Am Freitag dieses Monats wurde der Verurteilte in die Strafkammer des Landgerichts W. eingeliefert. Er wurde aber erwischt und zur Polizeiwache gebracht, von wo er, nachdem sein Name festgestellt worden war, nach Halle entlassen wurde. Am Freitag dieses Monats wurde der Verurteilte in die Strafkammer des Landgerichts W. eingeliefert. Er wurde aber erwischt und zur Polizeiwache gebracht, von wo er, nachdem sein Name festgestellt worden war, nach Halle entlassen wurde. Am Freitag dieses Monats wurde der Verurteilte in die Strafkammer des Landgerichts W. eingeliefert.

**Schlichtzeitung.**

\* **Magdeburg.** 3. Juni. Der als Nachspiel zu dem großen Steinbrucharbeiter - Ausstand in Gommern bei Magdeburg gegen eine Anzahl Steinbrucharbeiter eingeleitete Strafprozess fand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht seinen Abschluß. Das Urteil, das gestern nach festgesetzter Verhandlung Abends gegen 11 1/2 Uhr verhandelt wurde, lautet gegen den Hauptangeklagten Vogt auf 8 Monate Gefängnis, die Angeklagten Rabne und Böhm auf 6 Monate diese drei waren auch wegen Verstoßes gegen die Schlichtung, die Schlichtung wurde jedoch von den Geschworenen verneint, gegen Frizer und Ugs wegen einfachen Landfriedensbruchs auf 4 bzw. 3 Monate und v. Kuchelowski und Krenste wegen schweren Landfriedensbruchs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 9 bzw. 8 Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

\* **Wiesbaden.** 4. Juni. Heute stand vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts hieselbst der Kaufmann Franz Josef S. aus Bad Weibach unter der Anklage, während einer Reihe von Jahren, mindestens aber 1901 und anfangs 1902 den Eisenbahnstabs dadurch absichtlich und mit eigenen Händen geschädigt zu haben, daß er während dieser Zeit fast täglich in der zweiten Wagenklasse von Ebersheim nach Frankfurt a. M. und zurückfuhr, obgleich er nur im Besitze eines Monatsbillets von Frankfurt a. M. bis Höchst a. M. war. Am 10. Januar wurde E. von dem Weibacher Schöffengericht, der seiner Zeit den großen Bahnverkehrs-schwindel auf der Strecke Hamburg - Köln und im Bereich der Weibacher Eisenbahn erbatete, ertrapp und zur Anzeige gebracht. Er gab zu, mindestens zwei Monate lang mit der Monatsfahrkarte Höchst die weite Strecke Frankfurt - Ebersheim gefahren zu sein, bezahlte auch sofort die für diese 2 Monate festgesetzte Konventionalstrafe von 600 M. Er wurde aber konstatirt, daß während der letzten Jahre eine Monatskarte 2. Klasse Frankfurt a. M. - Ebersheim überhaupt nicht gelöst worden ist. Heute behauptet der Angeklagte, er habe sich freizügig von Frankfurt a. M. nach Ebersheim, Mainz und auch eine Zeit lang Frankfurt - Wiesbaden gefahren, denn er habe häufig als Lieferverführer für landmännliche Geschäfte auch in diesen Städten zu thun und sei dann häufig über Ebersheim hinausgefahren. Das Abhakenpersonal der Eisenbahnstation Ebersheim behauptete jedoch, daß E. jedoch ein einmal weiter wie Ebersheim fuhr, jedesmal ein Billet nachlöste, was er nach der Anklage nicht gethan haben würde, wenn er im Besitze der betreffenden Monatskarte gewesen wäre. Der Verteidiger hat behauptet, daß E. nicht unglücklich gewesen sei, daß er die Schaffner der Station Ebersheim seine Fahrkarte nicht kontrollierten, wie bei kleinen Stationen, wo die regelmäßigen Fahrgäste den Bahn-

beamten betraut zu sein pflegen, vielfach geschieht. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Erwerbsloshilfe beantragt, das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm an, daß E. mindestens im Jahre 1901 und bis zum 10. Januar 1902 seine betrügerische Manipulation ausübte.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Starler Tabak.** Es giebt genug Raucher, denen es egal ist, wie sie in's Gesicht denken — wenn es nur dampft. Zu diesen Leuten soll der ehemalige Finanzminister von Miquel gehört haben. Krönliche Leute erzählten bei Besuchen des Ministers, daß Herr v. Miquel vom Morgen bis zum Abend eine Fünfpfeunig-Cigarette nach der anderen rauche, dabei ganz behaglich aussehe und die leichtsinnigen Leute bemitleide, die für Importen schweres Geld anlegten. Diese Geschichte muß auf ihrem Wege durch die Öffentlichkeit auch bis zur Ufermark gekommen sein; denn dort hat man, so erzählt jetzt die „Schweber Ztg.“, sich damals einen Vers darauf gemacht. Und das ging so zu: Es sind etwa 10 Jahre her, so lesen wir in dem genannten Blatt, da wurde dem damaligen Finanzminister Johannes Miquel ein köstliches Schweizer Cigaretten verfertigt, die aus reinem Ufermarkter hergestellt waren, aber in feinsten Aufmachung mit „Wachsbinder“, elegantester Facon der feinsten Havanna merkwürdig ähnlich saßen, — Fragleute werden diese befristigen. Erzellen sprach sich damals sehr befallig über diese Sorte aus und machte sich des öfteren das Vergnügen, nach seinen Dimens befragte Cigarette (sie führt den kostbaren Namen „Invincible“ — auf deutsch in freier Uebersetzung: nicht kein zu kriegen) den Gästen zu präsentieren und sich grandios zu amüsieren, wenn ihm verdorrt wurde, das sei wirklich ein tabellofes Kraut. — Da rede noch einer über den Ufermarkter Tabak! Soweit das Blatt aus Schweiz. Die Geschichte von Miquels „Invincible“ hat aber noch eine andere Variante. Zu Erzellen Miquel kamen auch Besucher, die seine Leidenschaft für die billige „Rettungsröhre“ kannten. Die Cigaretten lagen nämlich in einfachen Holzjahren, die der Minister aus Frankfurt a. M. bezog, sein äußerlich aneinandergereiht auf seinem Schreibtisch. Ein Köstchen mit weiteren „Gistmudeln“ hand zur Ergänzung in der Nähe. Ein anderes mit wirklich echten Havannas, also Importen, für Besucher war gleichfalls zur Hand. Der Minister vermerkte die Dinge manchmal, war aber dann plötzlich wieder ein aufmerksam Beobachter gegenüber den Rauchoperationen seiner Gäste. Hatte einer nicht den Freimuth, die Wahrheit über die erstere Sorte zu äußern, so kannte der Minister in den seltensten Fällen Mitleid. Mit wahrhaft freudigem Schwungeln konnte er zur besseren Sorte greifen, wenn einer der Besucher plötzlich erblinnete und in die Worte ausbrach: „Erzellen haben mir von Ihrer eignen Sorte gegeben.“

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Berlin.** 5. Juni. Der Stellungsofener Kohleger Hanast tötete die 43-jährige Malerswitwe Becker, Mutter von vier Kindern, in ihrer Wohnung in der Rißter Straße durch Dolchschläge wegen Zurückweisung seiner Heirathsanträge und verletzte dann sich selbst schwer. Der Thäter war im Jahre 1900 längere Zeit in einer Irrenanstalt.

**Briefkasten der Redaktion.**

A. J. Anonyme Zuschriften haben immer einen gewissen Beigehalt; wenn Ihnen wirklich so sehr an der Sache gelegen ist, so wäre eine mündliche Aussprache auf dem Redaktionsbureau wohl das Einfachste gewesen, andererseits liegt die Vermutung nahe, daß Sie zur Sonder-Interessen verlangen und für Ihre Sonderzwecke das „Kreisblatt“ in's Schlepptau nehmen wollen. Geben Sie sich zunächst zu erkennen, dann kann schriftlich oder mündlich über die Sache verhandelt werden, das Redaktions-Gehemnis bleibt auf alle Fälle gebahrt.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

7. Juni. Schmil, vielfach heiter. Gewitter.

**Ins des Geschäftsbereichs.**



**Frottir-**  
**badetücher,**  
**Frottir-**  
**handtücher,**  
**Frottirstoffe,**  
**Bade-Anzüge,**  
**Bade-Mützen,**  
**Bade-Hosen**  
empfehlen in großer Auswahl  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3.

**Zur sicheren Aufbewahrung  
aller Werthgegenstände**

während der bevorstehenden

**Reisezeit**

empfehlen wir in unserer feuer- und diebstahlsicheren Tresorgewölbe (Stahlkammer) Schrankfächer, welche unter eigenen besonderem Verschluss des Wirthers stehen.

**Vorschuss-Verein zu Merseburg**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne. (1359)

Auf Gegenseitigkeit **IDUNA**. Versicherungsbestand **erriecht 1854. 155,6 Millionen M.**  
**Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungsgesellschaft z. Halle a. d. S.** (1106)  
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulanter Bedingungen. vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Millionen M. Der Gewinn-Uberschuss fließt **unverkürzt** den Mitgliedern zu. Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

**Gottesdienstanzeigen.**  
Sonntag, den 8. Juni predigen:  
**Dom.** Vorm. 7, 8 Uhr: Diaconus Wuttke.  
Vorm. 9, 10 Uhr: Superintendent Wüthorn. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-gottesdienst.  
**Stadt.** Vorm. 1/2 10 Uhr: Diaconus Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Prediger Jordan. Vorm. 11 1/2, 1 Uhr: Kinder-gottesdienst. Abends 8 Uhr Junglings-verein.  
**Altstadt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius. Vorm. 11 Uhr: Kirchengottes-dienst.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Superint. a. D. Wänke.  
**Katholische Kirche.** Sonnabend: Abends 6 Uhr Beichte. — Sonntag: Morgens 7 1/2 Uhr Beichte. 9 1/2 Uhr Frühmesse. 10 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbacht.

**Bekanntmachung.**  
**Das Wellenbad**  
(mit Soolbäder) des Königlich-schlesischen Soolbades Dürrenberg ist bis auf Weiteres **täglich geöffnet** von Vormittags 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr, von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 7 Uhr. (1424)  
Königliche Bäderverwaltung.

**Auktion**  
von Wagen u. landw. Geräthen.  
Am **Wittwoch den 11. d. Mts.** von **Vorm. 9 Uhr an**, werde ich **Breitestraße Nr. 14** zum **Wilhelm Kündiger'schen** Nachlass gebürtig: 4 Paize u. ein H. Wagen, 1 Antisch-wagen, Reinigungsz. u. Drill-maschine, Pflüge, Eggen, Joch, Krümmer u. viele andere Sachen öffentlich meistbietend gegen Baar-zahlung versteigern. (1437)  
Merseburg, den 5. Juni 1902.  
**Fried. M. Kunth.**

**Weißenfeller Str. 9**  
ist eine herrschaftliche Wohnung auf Wunsch mit Pferde stall und Wagenremise zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

**Gasthof od. Restaurant,**  
jedoch ohne Saal, suche zu kaufen, wenn Haus mit Garten in Zablg. gen. wird. Nur 1 Hypoth. auf, zahlb. noch baar zu. Offerten mit gen. Anab. erbittet von Selbstverk. (1432)  
**C. Brinck, Dessau, Louisenstr. 21.**

**Schuppen-Verkauf  
oder -Verpachtung.**

Die **Seunack-Strasse** gelegene **Kindler-Schuppe** ist preiswerth zu verkaufen resp. zu verpachten.  
Nähere Auskunft ertheilt (1430)  
**Fried. M. Kunth.**

**Das Wartenrelogis**  
im **Hause Weißenfeller Str. Nr. 5**, sowie die **erste Etage Weißenfeller Str. Nr. 3** sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres **Markt 31** im **Comptoir.** (849)

**Frische französische Bürste, neue Matjes-Seringe** (das denkbar Feinste), **neue Walta-Kartoffeln** empfiehlt **C. L. Zimmermann.** (1434)

**Washstoffe,**  
**Washbloujen,**  
**Washkleidchen,**  
**Washanzüge**  
empfehlen in neuen großen Sortimenten zu sehr billigen Preisen  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3. (1355)

**Schottischer Schäferhund,**  
schönes Thier, 1 Jahr alt, zu verkaufen  
**Bahnhofstraße 9.** (1435)

**Städtisches Eisen-Moor-Bad**  
Fernsprecher **Schmiedeberg** Postbez. Halle. **Klekt. Licht**  
Bahnstation. **Schmiedeberg** Postbez. Halle. **Preise:** Kronkr. 8 Mk., Thlr. Industrie- u. Gewerbe-Anst. Vorzugt. Erfolgreich bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauen-krankheiten. Gesunde Waldgegend. Saison: 1. Mai bis Ende Sept. Prosp. u. Ausk. d. d. Stadt. Bade-Verwalt. u. Badearzt Dr. med. Schütz.

**Apollo-Theater.**  
Halle a. S.  
Direktion: **Gustav Poller.**  
**Am Niebeckplatz,** nächste Nähe des Hauptbahnhofes.  
In den elektrisch beleuchteten und illuminierten Garten-Anlagen täglich Abends 8 Uhr:  
**Großes Konzert u. Vorstellung.**  
Neu engagirtes Künstlerpersonal:  
**Bregant und Rossini,** genannt „1 Meter und 2 Meter“, urkomische Extracomicene: „Ein Neudezvous b. d. Sennerin.“  
**Rheingold-Trio,** das beste humoristische Herrenterzett,  
**3 Alfredos, Kraft-Cladatoren, Brothers Balzer, Trambolito-1417, Altrabateu.**  
**Richard Reichert, Humorist,** mit seiner komischen Scene: „Der Lump auf dem Rade.“  
**A. Rotheley, Gummitemau-Jongleur, Stephanie Verrier, Kostüm-Soubrette.**  
Anfang 8 Uhr. Ende ca. 11 Uhr.

**Zwangsversteigerung.**  
**Montag, 9. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,** versteigere ich im **Gasthofe zu Wallendorf** folgende dort eingestellte gute Mobilien:  
**1 Schreibsekretär, 1 Vertikow, 1 Sopha, Kleiderkranz und 2 Matratzen mit Matzissen.**  
Merseburg, 6. Juni 1902.  
**Tauchnitz,** (1434) Gerichtsvollzieher.

**Gartenschdecken, Schneidezeuge, Zelt- und Marquisendrelle**  
roh **Leinen** (1415) in allen Breiten, sowie  
**Sommerpferdedecken**  
empfehlen zu sehr billigen Preisen  
**Otto Dobkowitz,**  
Merseburg, Entenplan 3.

**Kufeke's u. Nestle's Kindermehl,**  
**Dr. Lehmann's vegetabil. Milch, condensirte Schweigemilch, Milchzucker**  
bei **Oscar Leberl,** (1387)  
**Drogen- und Farbenhandlung,** Burstr. 16.

Sch suchte  
**Abnehmer**  
für  
**grobe Weizenkleie, feine dto., Roggenkleie, Futtermehl.**  
**R. Joseph, Mannheim, Kleie-Grosshandlung.**  
1433) Telefon 1683.

**Kirschen-Verkauf.**  
Die diesjährige Kirschenzucht hiesiger Gemeinde soll (1431)  
**Freitag, den 13. Juni a. c., Nachmittags 3 Uhr,** im hiesigen Gasthofe öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. Bedingungen im Termine.  
**Niederelobian, 4. Juni 1902. Der Gemeindevorstand.**

**Gegenstände zur Versteigerung**  
übernimmt jederzeit u. läßt abholen  
**L. Albrecht,** Auktionator.

**Selten vortheilhaftes Angebot!**  
Wegen vorgerückter Saison stelle ich einen grossen Bestand meines  
**Kleiderstoff-Lagers**  
zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf. (1348)  
Beachten Sie bitte den in meiner Auslage befindlichen Posten, zum grössten Theil **Prima Geraer Kleiderstoffe** im realen Werth bis 5 Mk. das Meter, jetzt **1 Mk.** das Meter.  
Es lohnt sich, von dieser günstigen Offerte recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.  
**Paul Eppers, Halle, Gr. Ulrichstraße 13-15.**  
**Kaufen Sie nur** **Welt-Fliegenfänger.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg